

Massauer Volksfreund

Herborner Zeitung

mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Leihhalle“

Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telephon Nr. 334.

Preis für die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung, bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Nr. 248.

Herborn, Freitag den 22. Oktober 1915.

13. Jahrgang.

Der Geburtstag unserer Kaiserin.

Am 22. Oktober feiert das deutsche Volk den 52. Geburtstag seiner geliebten Kaiserin. Legthm ist schon in der Kindheit darauf hingewiesen worden, daß es nicht im Interesse der hohen Frau liegt, ihren Geburtstag zu einem festlichen Gepränge zu machen, da sie ihn in stiller Zurückgezogenheit begehen möchte. Gleichzeitig aber auch von dem Deutschen Frauenverein ein Gezeigt, wie es dem deutschen Volke möglich sei, der Kaiserin zu ihrem Geburtstag eine wahrhafte Freude zu bereiten. Dadurch nämlich, daß man es mehr als bisher in die Möglichkeit verlegt, die Wunden zu heilen, die der furchtbare Krieg schlägt.



Wir glauben, daß der Weg, den der Frauenverein wirklich der einzig richtige gewesen ist. Unsere sucht eben ihren Beruf als Landesmutter, das deutsche Frauentum zu verkörpern, zu vertreten, das Frauentum in der Kraft des Gemüts, woraus helfende Güte, wirkende Barmherzigkeit und tätiger Trost quellen, in der segensreichen des Glaubens, dessen alle bedürfen, der die Stärkung und die Schwächsten emporhebt. Daraus ergibt sich der Kaiserin auch die Aufgaben, die ihr aus dem Kriege erwachsen, die sie, allen deutschen Frauen als Vorbild, erfüllt. Überall, wo es sich darum handelt, Werke der christlichen Nächstenliebe zu vollbringen, des Körpers wie der Seele zu heilen, Not zu lindern und ihr vorzubeugen, tröstend und gebend Hilfe zu leisten, geht unsere Kaiserin in unermüdlicher Opferbereitschaft, mit rastloser, wirksamster, persönlicher Anteilnahme, führend und fördernd, überwachend und andeutend, voran. Wie sie in den 20 Friedensjahren, die zuvor auf dem Throne beschieden waren, ihren Ehrenzweig durch ein Leben voll werthvoller frommer Thätigkeiten, so zeigt sie jetzt, daß auch im Kriege nicht nur Männer hat, die seiner würdig sind, sondern auch Frauen. Sie beweist, daß die Frau den großen Aufgaben gewachsen ist, die sie in diese größte Zeit der Prüfungen und Ansprüche des vaterländischen Pflichtgeistes und Willens stellt. In das Wort, das als der Frauen Heide die bewertet, daß man am wenigsten geredet wird, durch und durch gedacht, so ist unsere Kaiserin der Frauen deutlicher denn was von ihr und ihrem Wirken bisher im Leben gesagt werden konnte, kennzeichnet auch ihr Schicksal und Walten in ihrer überreichen Kriegszeit. Wie man erzählt man draußen von dem, was unsere Kaiserin ohne Unterlaß von früh bis spät mit Rat und That und schmerzhaft übt! Das weitaus meiste wird nicht geschäftig in die weite und breite Thätigkeit hinausgetragen. Die wahre Liebe bleibt und will nicht laut und geräuschvoll wirken. Deshalb ist es ein Glück, daß Auguste Viktoria wahrhaft die Königin der Kriessfürsorge ist.

Nach dem glänzenden Ergebnis der zweiten Kriegskongress-Kaiserin Wilhelm „mit Freude und Stolz“, hat sie eine besondere Genugthuung, in solcher Zeit der Bedrängnis einer solchen Nation zu sein. Von ähnlichen Erfahrungen ist auch seine Gemahlin erfüllt, ihre ganze Arbeit zeigt es, daß es ihr Freude und Stolz ist, der Nation auf dem weiten Gebiete der Nächstenliebe zu wirken.

Darum sammeln wir Deutschen uns alle heute in der Person unserer Kaiserin und wünschen ihr unsern Herzen Heil und Segen auf ihren künftigen Weg, und Mut und Kraft für ihr ferneres Wirken.

Deutsches Reich.

+ Hof und Gesellschaft. Das „Niederländische Korrespondenzbureau“ erfährt, daß der Besuch des deutschen Staatssekretärs Dr. Solf, der auf der Durchreise nach Brüssel sich im Haag aufhält, rein privater Natur sei.

+ Bundesrats-Beschlüsse über die Lebensmittelversorgung. Der Reichstanzler Dr. von Bethmann Hollweg hatte nach seiner Rückkehr aus dem Hauptquartier am 19. Oktober eine längere Besprechung mit dem Staatssekretär des Reichsamt des Innern, Staatsminister Delbrück. Gegenstand der Unterredung war die Frage der Lebensmittelversorgung, über die baldige Beschlüsse des Bundesrats herbeigeführt werden sollen. (W. T. B.)

+ Der Handelsverkehr mit den besetzten Teilen Rußlands. Die aus militärischen Gründen notwendig gewordenen Einschränkungen des Personen- und Warenverkehrs in den besetzten Teilen Rußlands haben zu einer Hemmung des Handels zwischen diesen und Deutschland geführt. Zu dessen Belebung und Förderung hat die Zivilverwaltung für Rußisch-Polen den Wunsch nach Begründung einer Handelsorganisation mit behördlichem Charakter durch die vornehmlich beteiligten amtlichen Handelsvertretungen zu erkennen gegeben. Nach eingehenden Vorverhandlungen haben daraufhin die Handelskammern zu Berlin, Breslau, Bromberg, Danzig, Graudenz, Oppeln, Posen und Thorn im Einverständnis mit dem Minister für Handel und Gewerbe am 14. Oktober 1915 in Warschau die Errichtung der Amtlichen Handelsstelle Deutscher Handelskammern beschlossen; den übrigen deutschen Handelskammern ist das Recht des Anschlusses vorbehalten worden.

Ausland.

+ Italiens Kriegserklärung an Bulgarien. Rom, 19. Oktober. (Meldung der Agenzia Stefani.) Da Bulgarien die Feindseligkeit gegen Serbien eröffnet hat und mit den Feinden Italiens dessen Verbündete bekämpft, erklärt die italienische Regierung auf Weisung des Königs, daß zwischen Italien und Bulgarien der Kriegszustand herrscht.

+ Die Lage in Griechenland. Athen, 20. Oktober. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Wie verlautet, haben der britische und der russische Gesandte dem griechischen Ministerpräsidenten Zaimis mitgeteilt, daß ihre Regierungen mit der griechischen Auslegung der Bündnispflichten gegenüber Serbien nicht übereinstimmen.

Ueber Mailand erfährt der Londoner „Daily Telegraph“ aus Athen, Genua und Thessaloniki, daß die beiden ersten Minister für ein entschiedeneres Auftreten gegen die Verletzung der Neutralität Griechenlands durch die Truppenlandungen in Saloniki, während der Ministerpräsident Zaimis sich mit der theoretischen Wahrung der griechischen Neutralität begnügen zu wollen scheint.

Kleine politische Nachrichten.

+ Durch Regierungsverordnung wurden in Ungarn die Höchstpreise für Wolle vom 20. Oktober ab wie folgt abgeändert: von lebenden Tieren abgeschorene Wolle 7,50 bis 20 Kronen, Gerber- und Sterblingswolle 6,00 bis 13 Kronen, Pelzwolle 4,50 bis 8 Kronen.

+ Mit Rücksicht auf den inländischen Bedarf hat der Schweizer Bundesrat die Ausfuhr von Baumwolle, Baumwollwatte, Baumwollgarnen und Spinnegarnen verboten.

+ In Holland wurde die Ausfuhr aller getrockneten und anderweitig konservierten Gemüse, die in festem Zustand nicht ausgeführt werden dürfen, verboten.

+ Aus Athen meldet der Mailänder „Corriere della Sera“, Prinz Alexander von Griechenland sei im Präfekturlebenswagen mit seiner Batterie vom Pferde gestürzt und in einem Sanitätswagen nach Athen gebracht worden.

+ Wie Pariser Blätter aus Madrid melden, tritt der spanische Ministerpräsident Dato den Gerüchten über eine Ministerkrise entgegen. Die Kabinettliste werde sich wahrscheinlich auf einen Wechsel im Finanzministerium beschränken, da der Finanzminister mit den Ministern des öffentlichen Unterrichts und der öffentlichen Arbeiten uneinig sei, weil ihm deren Budgetanschläge zu hoch schienen.

+ Amtlich berichtet das Londoner Reutersche Bureau, der englische Ministerpräsident Asquith sei an Darmleiden erkrankt und müsse mehrere Tage völlige Ruhe haben. — Kabinettsschwierigkeiten u. d.?

Sündenböcke.

Die sich immer mehr verschlechternde Lage des Blierners hat bekanntlich bereits ein Opfer gefordert. Herr Delcassé mußte von seinem Amte als französischer Minister des Auswärtigen weichen. Es scheint jedoch so, als ob mehrere seiner auswärtigen Kollegen ebenfalls denselben Leidensweg gehen werden. In den Ländern der Entente stellt man sich zwar so, als ob man nach wie vor von dem endgültigen Siege überzeugt ist. Aber alles deutet daraufhin, daß gerade das Gegenteil der Fall ist. Bis vor kurzem gelang es zwar den Machthabern, die öffentliche Meinung scheinbar ruhig zu halten. Der böse Mißverstand auf dem Balkan war aber doch zu niederstimmernd, als daß er sich hätte unterdrücken lassen. So sehen wir deshalb eine starke Beunruhigung der öffentlichen Meinung. Herr Delcassé hat das vorausgesehen, und er ging, bevor der Sturm losbrach, so daß jetzt andere für seine Fehler werden eintreten müssen. Das englische und

auch das italienische Ministerium dagegen sehen sich vor die Notwendigkeit gestellt, ihren Volksvertretungen Rede und Antwort zu geben.

Eine sehr üble Stellung wird da ganz besonders das englische Ministerium haben. So fordert die „Londoner Morning Post“ in einem Leitartikel bereits die Resignation aller der Minister, die sich als unfähig erwiesen hätten. Dabei entschlüpft dem Blatt das Eingeständnis, daß der Sieg, der allgemein als das Vorrecht der britischen Waffen gilt, nicht mehr als selbstverständlich angesehen werde. Gerade dieser Ausspruch ist besonders beachtenswert; spricht aus ihm doch das Bewußtsein der Niederlage. Und das wiegt besonders schwer in dem Munde eines Engländer, der doch gewöhnlich anzunehmen geneigt ist, daß der Wille Englands der Tat gleich zu setzen ist. Offen wird denn auch jetzt zugegeben, daß das Dardanellen-Unternehmen völlig mißglückt ist. Diese Erkenntnis ist für England besonders schmerzhaft; sind damit doch große Hoffnungen zu Grabe getragen und steigen drohend die stärksten Befürchtungen auf. Herr Grey ist allerdings im Entstehen der Tatsachen ein bewährter Fachmann. Aber es ist fraglich, ob er diesmal die Schwere des Unglücks durch allgemeine Redensarten wird ausgleichen können.

Auch die Stellung des Ministeriums Salandra in Italien wird als schwer erschüttert angesehen, so daß sogar mit dessen baldigem Rücktritt gerechnet wird. Es kann natürlich nicht wundernehmen, daß das Mißgeschick über Herrn Salandra recht groß ist. Hat doch gerade er das Land unter den tollsten Versprechungen in das jetzige Unglück geführt. Man kann es dem Volke nicht verdenken, wenn sich dort jetzt die Stimmen mehren, die sich gegen ein Einlassen Italiens auf das Balkanabenteuer entschieden aussprechen. Herr Salandra hat sich aber wahrscheinlich aller Selbstständigkeit gegenüber den anderen Entente-Mächten begeben und steckt so in einer Sackgasse, aus welcher ihn nur sein Rücktritt befreien kann.

So sehen wir denn überall im Lager unserer Feinde weiter nichts als Ratlosigkeit und Unstimmigkeiten. Der Zusammenhang wird dadurch natürlich immer loser. Das will man jedoch noch außen hin nicht wahr haben und benutzt sogar die Gelegenheit der Ministerwechsel, um immer wieder von neuem zu betonen, daß zwischen den Mächten die schönste Einmütigkeit herrsche. Man macht der Welt also weiterhin blauen Dunst vor. Uns kann dies natürlich nur recht sein; erheben wir doch daraus am besten, wie gut es um unsere Sache steht. Nur ein Bedauern kann man dabei haben, daß vielleicht am Schluss dieses Weltkrieges nicht mehr dieselben Männer die Geschäfte unserer Gegner leiten, die die verwerflichsten Urheber dieses Krieges sind. Es wäre zu schön, wenn dann über diese gleichzeitig das Strafgericht erginge.

Aus aller Welt.

+ Zur Versenkung des französischen Dampfers „Amiral Hamelin“ erfährt „Petit Parisien“: Der Dampfer hatte Marseille am 4. Oktober verlassen, um nach Saloniki zu fahren. Er hatte 312 Soldaten und 360 Pferde an Bord. Am 7. Oktober begegnete ihm nördlich von Kreta ein deutsches Unterseeboot, welches den Dampfer beschloß. Die Kanonade, in deren Verlauf das Unterseeboot vierzig Kanonenschüsse abgab, dauerte über eine Stunde. Durch den Lärm der Schüsse aufmerksam gemacht, eilten französische und englische Torpedoboote herbei. Das Unterseeboot hatte noch Zeit, sechs Schüsse abzugeben. Der „Amiral Hamelin“, an der Wasserlinie getroffen, begann vollzulaufen. Die Soldaten und die Besatzung wurden von Torpedobooten gerettet, und die Soldaten nach Saloniki und die Besatzung nach Malta gebracht. Bei der Beschließung des Dampfers wurden 71 Soldaten getötet und 48 verletzt, sechs Mann werden vermißt.

(Vermutlich hat der Dampfer versucht, zu entfliehen, daher die längere Beschließung.)

+ Ein französischer Militärzug verunglückt. Ein Sonderzug mit auf Urlaub befindlichen rekonvaleszenten Soldaten ist Dienstag morgen infolge Bruches einer Kuppelung beim Tunnel von Saint Privat entgleist. Einige Eisenbahnwagen fielen in eine Schlucht; sechs Soldaten wurden getötet, zahlreiche verwundet.

+ Erdbeben in Südungarn. Dienstag vormittag um 10 1/2 Uhr fanden sowohl in Temeswar als auch in ganz Südungarn heftige Erdbeben statt. Die Seismographen verzeichneten 15 bis 25 Millimeter Ausschlag. Die Richtung war südwest. Das Erdbeben war besonders in Temeswar von großer Heftigkeit; in den Wohnungen kamen Möbel, Bilder und Lampen ins Wanken.

Gedächtnis-Kalender.

Freitag, 22. Oktober, 1818. J. H. Campe, Jugendschriftsteller, † Braunschweig. — 1854. Alb. Böhms (Johann Gottlieb), † Bielefeld. — 1858. Auguste Viktoria, deutsche Kaiserin, * Danzig. — 1914. Deftlich Dismaliden werden die Engländer und Franzosen zurückgeworfen, ebenso auch nordwestlich und westlich Lille. — Bei Thiaucourt werden die Franzosen unter schweren Verlusten zurückgeworfen. — Die österreichischen Truppen besetzen Czernowit wieder. — Serben und Montenegriner werden bei Rakovo-Bagatka geschlagen. — Der Kreuzer „Emden“ versenkt fünf englische Handelsdampfer und einen Bagger gleicher Flagge unweit Ceylon.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

+ Großes Hauptquartier, den 20. Oktober 1915.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei einem Trundungsvorstoß nordöstlich Brunnay in der Champagne machten wir 4 Offiziere, 384 Mann zu Gefangenen und erbeuteten 3 Maschinengewehre, 3 Minenwerfer und viel Gerät.

Bei Middelkerke wurde ein englisches Flugzeug abgeschossen, die Insassen fielen in Gefangenschaft.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Nordöstlich und nordwestlich von Mitau machten unsere Truppen weitere Fortschritte. Wir nahmen mehrere feindliche Stellungen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Nichts Neues.

Heeresgruppe des Generals v. Binsingen.

Die örtlichen Kämpfe am Styr dauern noch an.

Balkanriegsschauplatz.

Oesterreichisch-ungarische Truppen dringen auf Sabac vor.

In der Gegend südlich von Ripanj sind weitere Kämpfe im Gange.

Südlich von Eucica-Bozovac ist der Feind erneut gewonnen.

Bulgarische Truppen setzten sich durch schnelles Vorrücken in Besitz des Sultan-Tepe (südwestlich Egri Palanka); sie machten beim Vormarsch auf Kumanovo 2000 Gefangene und eroberten 12 Geschütze.

Oberste Heeresleitung. (W. L. B.)

+ Die Kampfberichte unserer Bundesgenossen.

Wien, 20. Oktbr. (W. L. B.) Amtlich wird verlautbart: 20. Oktober 1915, mittags.

Russischer Kriegsschauplatz.

Im Gebiete von Rostki dauerten, ohne daß es zu einer Aenderung der allgemeinen Lage gekommen ist, die Kämpfe auch gestern an.

An der Butilowka erbeutete ein Streifkommando des Infanterie-Regiments Nr. 49 bei der Demolierung eines russischen Panzerzuges, dessen Lokomotive einige hundert Schritte vor unserer Stellung einen Granatvorrat erhalten hatte, zwei Maschinengewehre, zahlreiche japanische Handfeuerwaffen und viel Munition und Kriegsmaterial.

Sonst im Nordosten nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Das starke Artilleriefeuer gegen unsere Stellungen an der Isonzofront hielt auch gestern den ganzen Tag über an.

Gegen die Hochfläche von Doberdo nahm es in den Nachmittagsstunden noch an Heftigkeit zu.

Die italienische Infanterie griff im Rn-Gebiet, gegen den Brückenkopf von Tolmein, dann gegen den Monte Sabotino, Monte San Michele und östlich von Vermeigliano an, wurde aber überall unter großen Verlusten abge schlagen.

Auch an der Tiroler Front kam es gestern zu größeren Kämpfen. Bei Tre-Sassi und auf der Hochfläche von Vilgerenth schlugen unsere Truppen je zwei Angriffe ab; die Gefechte bei Trevac führten stellenweise zum Handgemenge.

In Judicarien, wo der Feind in der letzten Zeit gleichfalls eine erhöhte Tätigkeit entfaltet, zogen sich unsere vorgeschobenen Abteilungen auf die Hauptwiderstandslinie zurück.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die in der Macva vordringenden österreichisch-ungarischen Truppen nähern sich Sabac. Bei Rivan und südöstlich von Grocka warfen wir den Feind aus einer stark besetzten Höhenstellung.

Deutsche Streitkräfte erkämpften sich südlich von Semendria den Uebergang über die untere Rajka und gewannen südöstlich von Pozarevac in der Richtung von Petrovac erneuert Raum.

Landesverrat.

Roman von E. Ph. Oppenheim.

(Nachdruck nicht gestattet.)

(17)

„Wenn es Sie interessiert, es zu hören,“ sagte er mit mehr Ruhe, als ich sie in Erwiderung einer solchen Anklage erwartet hatte, „so will ich Ihnen mitteilen, daß ich nicht der Angreifer gewesen bin. Wäre ich in meinen Handlungen etwas bedenklicher gewesen, so würden Sie möglicherweise meinen Leichnam statt des feindlichen dort unten am Strande gefunden haben. Ich war nur eben etwas flinker als er, und meine Behendigkeit bereitete unserem Freunde das Schicksal, das er mir zugeordnet hatte. Das ist alles.“

„Sie handelten in der Notwehr? — Das ist allerdings etwas anderes.“

„Ich glaube nicht, daß man der Sache diesen Namen geben darf. Möglicherweise hätte ich mich seiner auch auf etwas gelindere Art erwehren und ihm eine Flucht ermöglichen können. Aber es schien mir zweckmäßiger, kürzer und gründlicher zu Werke zu gehen.“

„Sagen Sie mir, wer er war.“

„Doch abermals schüttelte der Oberst den Kopf.“

„Es ist besser für Sie, daß Sie es nicht erfahren — viel besser, mein junger Freund!“

„Ich fühlte, wie die Entrüstung mir das Blut heiß in die Wangen steigen ließ.“

„Herr Oberst,“ sagte ich mit einem Nachdruck, der ihn nicht an der Ernsthaftigkeit meiner Worte zweifeln lassen konnte, „diese Angelegenheit scheint mir denn doch um vieles ernster, als Sie sie zu nehmen beliebten. Ich weiß in der Tat nicht, was Sie zu der Annahme berechnen könnte, daß ich geneigt sei, mich durch Stillschweigen zu Ihrem Mitschuldigen zu machen. Ich bestehe jetzt mit aller Entschiedenheit darauf, den Namen des Ermordeten zu erfahren.“

„Sie sind nur deshalb nach Bukarest gekommen?“

„Ich habe Ihnen bereits erklärt, weshalb ich gekommen bin. Jedenfalls habe ich diese Reise nicht gemacht, um mich von Ihnen wie ein Kind behandeln zu lassen.“

„Wieder ließ der Oberst ein paar Sekunden verstreichen, bevor er mir Antwort gab. Und dann klang seine Stimme ebenso überlegen ruhig wie zuvor.“

Die Bulgaren entrißen dem Feinde seine starken Stellungen auf dem „Sultan Tepe“, südwestlich von Egri-Palanka. Sie nahmen gegen Kumanova vorbringend 2000 Serben gefangen und erbeuteten 12 Geschütze.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:

v. Hofer, Feldmarschallleutnant.

Konstantinopel, 19. Oktober.

In der Nacht zum 18. Oktober griffen unsere Aufklärungsabteilungen an der Dardanelen-Front feindliche Aufklärungsabteilungen an, warfen sie bis zu den Schützengräben ihrer Hauptlinie zurück und fügten ihnen schwere Verluste zu. Bei Ari-Barun und Seddul-Bahr östlich beengter Feuerkampf und Bombenwerfen. — An der anderen Fronten nichts von Bedeutung.

Budapest, 9. Oktober. „Nz Est“ meldet aus Sofia: Wie der bulgarische amtliche Bericht vom 16. Oktober meldet, sind die Bulgaren am 15. Oktober in die Stadt Branje eingezogen und haben außerdem Egri Palanka und Kotschana besetzt.

+ Zur Kriegslage.

In einer der letzten Nummern der „Baseler Nachr.“ hält es der militärische Mitarbeiter dieses Blattes weiter nicht für ausgeschlossen, daß jetzt eine neue Offensive der Deutschen im Osten in Vorbereitung sei, die einige Zeit beanspruche, vor allem, um die Verkehrswege den Bedürfnissen der großen Heere entsprechend auszubauen. Was hierin bisher geleistet worden sei, sei das Großartigste, was an Organisation des Dienstes hinter der Linie geschaffen werden könne. Mit Ausnahme der Warschau-Wiener Eisenbahn hätten alle Linien von russischer auf normaler Spurweite umgeändert werden müssen. Außerdem schienen ganz neue Bahnlinien von Tilsit nach Schawle und von Memel nach Ribau gebaut zu sein. Landstraßen nach europäischen Begriffen gebe es überhaupt nur wenige.

Wenn also seit Ende September der deutsche Vormarsch eingestellt sei, sei es nicht ausgeschlossen, daß er demnächst wieder aufgenommen werde. Außer gegen das schon angedrückte Dinaburg könne der Hauptstoß sich auch gegen Winst richten, dessen Wegnahme einen neuen großen Schritt bei Eroberung des Gebiets nördlich der Pripiet-Sümpfe bedeuten würde.

+ Ueber die deutschen Luftangriffe.

Schreiben die Londoner „Daily News“ u. a.: „Die Bomben wurden in unglaublicher Geschwindigkeit aus dem Luftschiff abgeworfen, das in schneller Fahrt antam, so daß keine Warnung erfolgen konnte.“

+ Die Anklage gegen die Mörder vom „Baralong“.

Neuhort, 20. Oktober. (Durch Funkpruch des Wollfischen Tel.-Bur.) Die deutsche Botschaft hat dem Staatsdepartement die von Neuorleans eingetroffenen eidliden Aussagen über den Fall der „Nicosian“ und den Mißbrauch der amerikanischen Flagge durch ein englisches Schiff beim Angriff auf ein deutsches Unterseeboot überreicht. Die Aussagen ergeben, daß die amerikanische Flagge und die über die Bordwand gehängten amerikanischen Abzeichen erst entfernt wurden, nachdem die ersten Schüsse von dem Schiffe, das sich „Baralong“ nannte, auf das Unterseeboot abgegeben worden waren.

In Ergänzung der früheren Meldungen wird noch berichtet, daß die Mannschaften des sogenannten „Baralong“ Zivilkleider trugen und daß den amerikanischen Zeugen von den englischen Mannschaften mitgeteilt wurde, daß das Schiff keinen Namen habe und daß sie auch über den Herkunftsort und den Bestimmungsort nichts sagen könnten.

Die sogenannte „Baralong“ hatte bei der Annäherung an die „Nicosian“ ein internationales Signal aufgezeigt, daß er Hilfe bringe. Der Kapitän, der sich Mc Bride nannte, ersuchte nach dem Vorkommnis den Kapitän Manning von der „Nicosian“ brieflich, seine Mannschaften, insbesondere aber die Amerikaner darunter bringend zu ermahnen, daß sie über den Vorfall weder in Liverpool noch in Amerika etwas mitteilen. Diese Aussagen stammen von den amerikanischen Bürgern James Current, Charles Hightower, Bud Palen, Edward Clark und R. Crosby. Sie machten ihre Aussagen völlig freiwillig und werden von dem deutschen Konsulat in Neuorleans als durchaus glaubwürdig bezeichnet.

Gesie, 20. Oktober. Wie „Norrlandsposten“ mitteilt, erhielt das Ministerium des Neuern von der Gefandtschaft in Petersburg die Nachricht, daß der Dampfer „Nite“ aus Gesele von einem englischen Unterseeboot aufgebracht und nach Kodal geführt worden sei. Der Dampfer war mit Eisenz von Zulea nach Stettin unterwegs.

„Aber wie sollte ich Sie anders behandeln, da Sie sich doch wie ein Kind benehmen? Oder glauben Sie, daß Sie mich ungestraft hätten einen Feigling nennen dürfen, wenn ich Sie nicht für ein großes Kind hielt?“

Ich fühlte in der Tat etwas wie Beschämung bei der Erinnerung an das unbedachte Wort, das ich mir vorhin jatte entschließen lassen. Denn in ganz Rumänien war vielleicht keines Menschen Unerbundenheit so bergehoch über jeden Zweifel erhaben, als die des Obersten Joan Sugto, dessen Brust neben anderen nur für persönliche Tapferkeit verliehenen Auszeichnungen auch die Rettungsmedaille schmückte. Aber dieses Gefühl der Beschämung hinderte mich doch nicht, zu erwidern:

„Der Ausdruck war vielleicht unpassend gewählt; aber Sie werden nicht bestreiten wollen, Herr Oberst, daß jener Mann kein Ihnen ebenbürtiger Gegner war. Er war offenbar schwach und hinfällig. Und er konnte einem Manne von Ihrer Konstitution kaum mehr Widerstand entgegenlegen, als ein Knabe.“

„Ich sagte Ihnen ja schon, daß ich ihn getötet habe wie ein Insekt, das man zertritt, ohne sich der Ungleichheit der Kräfte zu schämen. Ich bin nicht blutdürstig, und das Leben eines Menschen hat in meinen Augen sicherlich keinen geringeren Wert, als in den Ihrigen. Aber wenn hier in diesem Zimmer zwanzig Subjekte von der Art jenes Mannes wären, und wenn ich eine Möglichkeit hätte, sie alle miteinander vom Erdboden zu vertilgen, so würde ich mich, bei meiner Ehre, keinen Augenblick bedenken, es zu tun.“

Darum lassen Sie mich Ihnen noch einmal freundschaftlich raten: Verbannen Sie diese Affäre aus Ihren Gedanken! Nehmen Sie an, alles sei nur ein Traum gewesen, und kehren Sie nach Botesci zurück, um der Dinge zu warten, die da kommen werden. Es dürften sich nämlich innerhalb der nächsten vierundzwanzig Stunden Veränderungen in Ihrem Leben vollziehen, die für Sie tausendmal wichtiger und bedeutsamer sind, als die Angelegenheit, die Sie heute höchst überflüssigerweise nach Bi. rest geführt hat.“

„Sie wollen mir also wirklich nichts sagen? — Ich soll in der quälenden Ungewißheit bleiben über die Person dieses Menschen und über die Absichten, die ihn bestimmt hatten, mich auszuluchen?“

„Wenn er solche Absichten in der Tat gehabt hat, so können Sie sich heillich darauf verlassen, mein lieber, lunar

+ Zur Störung der Schifffahrt in der Ostsee durch feindliche U-Boote.

Berlin, 20. Oktober. Von zehnjähriger Seite wird dem Wollfischen Tel.-Bur. mitgeteilt: Gegenüber den in der Presse unserer Gegner verbreiteten, weit übertriebenen Gerüchten über die Störung der Schifffahrt in der Ostsee durch feindliche U-Boote sei folgendes festgestellt:

1. Die vom russischen Generalstab gebrachte Mitteilung über das Versinken von 6 deutschen Transportdampfern beruht auf Erfindung. Es sind nur Handelsdampfer versenkt worden, wie in der Presse gemeldet.

2. Bei dem Versinken mehrerer der vorerwähnten Dampfer ist die schwedische Neutralität auf das Größtmögliche verletzt.

3. Der Handelsverkehr vollzieht sich im übrigen wie bisher. In der Zeit vom 1. bis 15. Oktober sind in der Ostsee allein in sieben Küstenstädten, unter denen zwei bedeutende Handelsorte wegen fehlender Daten noch nicht mitgerechnet sind, 1188 Handelsdampfer abgefertigt worden.

Von diesen liefen ein: 568; es liefen aus 620; ihre Gesamttonnage betrug 514 446 Registertons, davon einlaufend 244 966, auslaufend 269 480. Es sei hierbei ausdrücklich bemerkt, daß weder die Küstenschifffahrt der einzelnen Häfen, noch Fischereifahrzeuge, noch örtlich verkehrende Fahrzeuge, wie Fähren usw., in vorstehenden Zahlen enthalten sind.

4. Die von der deutschen Marine getroffenen Gegenmaßnahmen, über die Näheres nicht gesagt werden kann, lassen zuverlässig erwarten, daß es den feindlichen U-Booten nicht gelingen wird, die Ostseeschifffahrt in erheblichem Umfange zu schädigen, geschweige denn ihr Ziel — die Unterbindung dieser Schifffahrt — zu erreichen.

+ Der Krieg mit Serbien.

Athen, 19. Oktober. (Meldung der Agence Hava.) Nachsicherer Meldungen aus Saloniki dauert die Schlacht an, die im Gebiete von Ristoway—Branja begonnen hat. Die Serben haben bedeutende Verstärkungen erhalten. Die Telegraphenverbindungen hinter Branja sind unterbrochen.

London, 20. Oktober. Das Reutersche Bureau verbreitet folgende Meldung der „Morning Post“ aus Athen: Das diplomatische Korps in Athen übersteht heute nach Monastir, wohin auch ein Teil des auswärtigen Amtes, alle nationalen Archive und die serbische Nationalbank verlegt werden. Die Regierung bleibt vorläufig in Athen.

Sofia, 19. Oktober. Die bulgarische Telegraphenagentur meldet: Die bulgarischen Truppen sind in die mazedonischen Städte Stip und Radowist eingezogen.

Das Schweigen der Toten.

Zum Gedächtnis der schweren Oktober-Kämpfe 1914.

Hast du's gehört, es klingt so eigen, dies tiefe, geistertiefe Schweigen der Toten — feierlich und hehr! Des Tags Geschwätz erstickt in Schauer, gleichwie der Flüsse leicht Geplauder hoch übertönt das stille Meer.

Laut reden fort und fort die Toten der Helden, die uns kühn vertreten — Ihr Werk, ihr Bild ist immer da. Sie aber schweigen — und sie schreiten in ew'ger Stille durch die Zeiten.

Die Toten, horch, wie sind sie nah!

Otto Gent.

Lokales und Provinzielles.

Serbom, den 21. Oktober 1915.

— Zum Aufruf des Vaterländischen Frauenvereins. Noch einmal sei der im Anzeigenteil unter Blattes wiedergegebene Aufruf des Vaterländischen Frauenvereins zur Hergabe von Obst- und Gastspenden für unsere Truppen im Felde und in den Lazaretten anlässlich des bevorstehenden Geburtstages der Kaiserin der besonderen Beachtung unserer Leser empfohlen. Nichts anderes wünscht sich unsere Landesmutter, als daß an ihrem Wiegenfeste sich

Freund, daß es Absichten der äbelsten Art gewesen sind. Individuen dieser Art lassen eine Spur von Schändlichkeit zurück hinter jedem ihrer Schritte.“

„Aber Sie könnten mir darum doch wenigstens seinen Namen —“

„Hat man keinerlei Papiere bei der Leiche gefunden?“

„Keine.“

„Um so besser. — Und damit, denke ich, ist die Gelegenheit zwischen uns beiden abgelaufen. Ich stelle Ihnen selbstverständlich frei, zu tun, was Sie für gut halten. Aber ich werde Ihnen keine anderen Auskünfte geben, als Sie in dieser letzten Viertelstunde von mir empfangen haben. Wenn Sie mich etwas genauer kennen, würden Sie schon längst aufgehört haben, sich und mir die Unbequemlichkeit nutzloser Fragen zu bereiten.“

Damit stand er auf und streckte mir zum Zeichen, daß ich verabschiedet sei, seine Hand entgegen. Ich ergriff sie nach einem kleinen Zaudern, denn ich konnte nicht anders, daß es die Hand eines Mörders war. Aber in der Persönlichkeit des seltsamen Mannes war etwas Zwingendes, dem meine unerfahrene Jugend sich nicht zu entziehen vermochte. Und ich verließ ihn wirklich, ohne irgend etwas von dem erfahren zu haben, zu dessen Offenbarung ich geglaubt hatte, ihn geistlich zu töten.

8. Kapitel.

Wenn der Oberst mir empfohlen hatte, ungesäumt nach Botesci zurückzukehren, so war das ohne Zweifel der vernünftigste Rat, den er mir in Anbetracht meiner Verhältnisse hätte erteilen können. Schon die ergebnislose Reise nach Bukarest erschien mir jetzt als eine große Verhinderung, und wie verlockend mich auch das geistliche Leben der Residenz umfluten mochte — ich dachte doch keinen Augenblick daran, meinen Aufenthalt länger als bis zu der Abfahrt des nächsten Zuges auszudehnen, den ich für die Rückfahrt benutzen konnte.

(Fortsetzung folgt.)

deutsche Frauen für unsere Verwundeten und Kranken dem etwas abgeben, was uns der allgütige Gott in der Natur in diesem Kriegsjahre in fast überreichem Maße beschert hat. Was nicht ins Feld wandert, dafür bieten die einheimischen Lazarette reiche Verwendungsmöglichkeit. Auch die Mahnung zum Anschluß an den Vaterländischen Frauenverein sei unseren Frauen und Jungfrauen warm ans Herz gelegt. Wo wären wir wohl in diesem Kriege hingekommen, wenn der Vaterländische Frauenverein durch seine gewaltige Organisation nicht einwirken hätte, als es galt, den vielen Verwundeten und Kranken helfende Fürsorge angedeihen zu lassen? Der Vaterländische Frauenverein kennt in seiner treuen Arbeit, bei der sie willkommen sind, weder Rang noch Stand, noch politisches Meinungs. Möge deshalb der Geburtstag unserer Kaiserin vielen deutschen Frauen Anlaß geben, die Reiben dieser besten Sinne vaterländischen Vereinigung zu stärken.

— 4574 Lehrer sind bis Ende Juni auf dem Schlachtfelde gefallen, wie das Zentralblatt für Unterrichtsverwaltung in Preußen mitteilt.

Wissenbach, 20. Oktober. Der Fliegerleutnant Schäfer, Sohn des Herrn Gustav Schäfer dahier, ist gestern an seine Angehörigen die überaus erfreuliche Nachricht gelangen lassen, daß er aus serbischer Gefangenschaft, in die er infolge eines Motorschadens mit dem Flugzeug Anfangs Juni geraten war, glücklich entkommen sei und sich gegenwärtig auf bulgarischem Boden (Bedeagatsch) befinde.

Rehder, 20. Oktober. Der 14-jährige Sohn des Domagazoverwalters Bischof war, wie es eine allgemeine Ehre der Jugend ist, am hiesigen Bahnhof an dem eisernen Gerüst, das zum Bahnsteig 1 führt, emporgestiegen. Beim Herabspringen blieb er so unglücklich mit der linken Hand hängen, daß er sich den Ringfinger glatt abriß.

Marburg, 20. Oktober. Der erste Vorsitzende des Landes Festen der Deutschen Turnerschaft, Fabrikant Wilhelm Meyer, ist in Belgien, wo er einem Landsturmbataillon angehört, infolge Krankheit gestorben.

Limburg, 20. Oktober. Für die Stadt Limburg sind dem heutigen Tage folgende Höchstpreise für Butter im Kleinhandel festgesetzt: Für ein Pfund Butter 2,40 Mark, für ein Pfund Landbutter 1,80 Mark. Als Süßrahmbutter gilt Butter, die aus dem Rahm in Molkereien hergestellt wird. Alle übrige Butter — Kunstbutter ausgeschloffen — gilt als Landbutter. Die festgesetzten Höchstpreise überschreitet, wird mit Geldstrafe oder höher Geldstrafe bestraft. Gleichzeitig erläßt der Landesausschuß ein Butter-Ausfuhrverbot, nach dem vom 20. Oktober ab Butter an Händler und Verarbeiter außerhalb des Kreises Limburg nicht abgegeben werden darf. Dagegen darf Butter aus dem Kreis nach wie vor nach Limburg gebracht werden, wenn in diesen Kreisen die Ausfuhr nicht verboten ist.

Friedberg, 20. Oktober. Eine freudige Nachricht erging an die Angehörigen des Assistenzarztes Fritz Müller von der Genannte schreibt aus Frankreich, daß er unverwundet in französische Gefangenschaft geraten sei und daß er gut gehe. Die Nachricht ist umso erfreulicher, weil Müller vor etwa 14 Tagen sowohl von dem Oberarzt als auch von seinem Vorgesetzten mitgeteilt war, daß Müller gefallen sei; da sogar die näheren Umstände geschildert waren, so erschien die Trauerbotschaft wohl begründet. — Aus dem Vorfalle ist aber auch zu ziehen, daß alle Nachrichten über Todesfälle, Verwundungen u. dergl. aus dem Felde mit Vorsicht aufzunehmen sind, falls ihnen die amtliche Bestätigung fehlt.

Frankfurt a. M., 20. Okt. Der Konsumentenrat für den Reich des 18. Armeekorps hielt hier eine Sitzung ab, die sich mit der Kartoffelbeschaffung befaßte. Die Aussprache ergab, daß trotz der bestehenden Bestimmungen die Kartoffeln nur in ungenügenden Mengen erhältlich sind. Der Reichsausschuß und der Bundesrat wurden telegraphisch davon in Kenntnis gesetzt und ersucht, sofort die Beschlagnahme der Kartoffeln und die Festsetzung von Höchstpreisen zu verfügen. An den hohen Butters, Fett- und Ölpreisen, die durch nichts gerechtfertigt seien, wurde Kritik geübt. Von den neuerdings geschaffenen Preisstellen forderte die Versammlung eine gründlichere Überwachung der Bestimmungen zur Bekämpfung des Wuchers und Spekulation. Als wirksame Mittel zur Herabsetzung der Lebensmittelpreise schlägt der Ausschuss vor: Gewerbebesitzern die Abnahme aller Lebensmittel, Festsetzung von Höchstpreisen und Einführung von Rationenkarten für die wichtigsten Lebensmittel.

Siebsbaden, 20. Oktober. Dem Regierungspräsidenten Dr. v. Meißner ist der Charakter „Wirklicher Oberregierungsrat“ mit dem Range der Räte erster Klasse verliehen worden.

Labellinden (Oberhessen), 20. Oktober. An der deutsch-französischen Grenze sind in der hiesigen Gemarkung von Leitung des Bergwerksdirektors M. A. L. v. Sieben Bohrungen auf Mangankörner vorgenommen. Die Ergebnisse waren so gut, daß man kürzlich den Bergbau des Abbaus der gut anstehenden Erze vorzunehmen ist. Die erworbenen Grubenfelder liegen an der Grenze der Gewerkschaft Gleibener Braunkohlenwerke.

Obernkirchen, 20. Okt. Ein 15-jähriges Mädchen, das dem Genuß von Äpfeln Wasser. Nach kurzer Zeit es trotz ärztlicher Hilfe unter furchtbaren Schmerzen.

Bad Brückenau, 20. Oktober. (Kinder und Jugendwehr.) Im Nachbarort Rauenburg befanden sich fünfjährige Buben eine geladene Vogelflinte in die Hand. Hierbei erschoss der eine den andern. Sollte man nicht ein paar Monate einsperren?

Aus der Rhön, 20. Okt. Auf dem Rittergut wurden zwei Hunde in eine Schafherde ein und abgetrieben; die übrigen Schafe wurden zerprengt.

Aus dem Reiche.

+ Fürsorgefähigkeit für die deutschen Gefangenen in Rußland. Unsere Kriegsgefangenen in Rußland konnten bisher in die Fürsorgefähigkeit des Roten Kreuzes nicht in dem Maße einbezogen werden, wie ihre in Frankreich und England befindlichen Schicksalsgefährten. Als daher in Zusammenhang mit dem Besuch der Schwestern vom deutschen und russischen Roten Kreuz in den beiderseitigen Gefangenenlagern auf Grund der Gegenseitigkeit sich die Möglichkeit zu umfassenderen Liebesgaben sendungen bot, wandte sich das Zentralkomitee vom Roten Kreuz sofort an die Landes- und Provinzialvereine mit der Anregung, eine besonders umfangreiche Versorgung der Gefangenen in Rußland, namentlich im Hinblick auf den sibirischen Winter, vorzubereiten. Es sollen Pakete zur Verteilung gelangen von genau gleichem Inhalt, der auf Grund der vorliegenden Erfahrungen zusammengestellt worden ist. Der Wert des einzelnen Pakets beläuft sich im Durchschnitt auf 40 M. Bei der Ausbringung der Mittel hat sich Ihre Majestät die Kaiserin mit einer namhaften Spende beteiligt. Ferner haben neben dem Zentralkomitee und den Deutschen Landes- wie Preussischen Provinzialvereinen vom Roten Kreuz die beiden Ritterorden Johanniter und Malteser, erhebliche Mengen der Sendung übernommen. Zusammen mit den Liebesgabenpaketen werden ferner von der deutschen und der österreichisch-ungarischen Militärverwaltung Decken und Stiefel an die Kriegsgefangenen in Rußland zum Versand gebracht. Die Ueberwachung des Transportes in Rußland bis in die Gefangenenlager und die Verteilung der Liebesgaben, bei welchen auch die österreichisch-ungarischen Gefangenen ebenso berücksichtigt werden sollen, wie bei einer gleichartigen Aktion des österreichischen und ungarischen Roten Kreuzes die deutschen Gefangenen, hat dankenswerterweise das schwedische Rote Kreuz übernommen. Der Versand erfolgt über Stockholm nach dem finnländischen Hafen Rönnskylund und von dort in besonderen Zügen nach dem Innern Rußlands und nach Sibirien. Die erste Sendung ist bereits in Finnland eingetroffen, weitere werden in Abständen von 14 Tagen folgen, und es steht zu hoffen, daß bis Weihnachten jeder bedürftige Deutsche ein Paket erhalten haben wird.

Die neue Regelung der Butterpreise. Wie die „Post. Ztg.“ erzählt, hat man sich am Dienstag in der Sitzung der Reichsprüfungsstelle bereits grundsätzlich über die durch die Regierung vorzunehmende Regelung des Butterpreises mit Butter geeinigt. Es unterliegt keinem Zweifel, daß eine Festsetzung des Preises ein unbedingtes Bedürfnis ist. Die Regelung soll nun in der Weise erfolgen, daß der Butterpreis auch weiterhin eine gewisse Bewegungsmöglichkeit beibehält. Eine eingesetzte Kommission stellt den Preis für die Berliner Butternotierung fest, d. h. es wird ein Grundpreis festgesetzt, der wohl die jeweilige Marktlage berücksichtigt, der aber der Regierung die Möglichkeit gibt, die Butter zu erträglichen Preisen den Verbrauchern zuzuführen. Für die übrigen Landesteile werden zu dem Berliner Grundpreis besondere Zuschläge oder Abschläge festgesetzt werden. Es darf bereits als ziemlich sicher gelten, daß die in Aussicht stehenden neuen Preise hinter dem jetzt in Geltung befindlichen Berliner Höchstpreis von 2,80 M. pro Pfund zurückbleiben werden.

Privattelegramme ins Feld. Die Vorschrift, daß Feldtelegramme außer der Adresse nicht mehr als 20 Wörter enthalten dürfen, wird bei den brieflich eingeleiteten Telegrammen vom Publikum nicht immer beachtet. Auch wird die Telegrammgebühr selten richtig berechnet; sie beträgt 5 Pf. für das Wort, wobei die Adresse ohne Rücksicht auf die Wortzahl für 10 Tagewörter gezahlt wird. Die Briefe an die „Prüfungsstelle für Feldtelegramme“ Berlin W. 56, Französische Straße 33, sind freizumachen.

Ein Dampfer von einem Zeppelin gegen einen U-Bootangriff gerettet. Der Dampfer „Scotia“ der Reederei Emil A. Reglaff in Stettin, mit Erzen von Schweden nach Stettin bestimmt, wurde, wie den „Stett. N. Nachr.“ gemeldet wird, auf der Höhe von Haste (Bornholm) von einem englischen Unterseeboot verfolgt, und zwar bis Adlergrund Feuererschiff. Der Stettiner Dampfer wäre sicherlich dem feindlichen Unterseeboot noch zum Opfer gefallen, wenn nicht plötzlich ein Zeppelin über der Ostsee erschienen wäre, dem die „Scotia“ signalisierte, daß ihr ein feindliches Unterseeboot auf den Fersen sei. Als das Unterseeboot den Zeppelin sichtete, der sofort die Verfolgung aufnahm, tauchte es unter und verschwand.

Ein Patengeschäft Mittelschlesiens an den Kreis Pilsen. Um eine gedeihliche Reuentwicklung der wirtschaftlichen und kulturellen Verhältnisse des durch die Russeneinfälle schwer geschädigten Kreises und der Stadt Pilsen zu fördern, werden sämtliche Stadt- und Landfreie Mittelschlesiens ein Patengeschäft von mindestens 520 000 Mark zur Verfügung stellen.

Ueble Folge des Oderhochwassers. Infolge des immer noch währenden Hochwassers der Oder ist Dienstag vormittag ein mit 2000 Zentner Eisen beladener Overtahn auf die Strauchwehr am Zoologischen Garten getrieben worden, über den das Hochwasser in hohem Wellengange hinausgeht. Der Kahn liegt auf der Wehrante fest.

Wadere Landwirte. Eine Notiz im „Hann. Kurier“ unter dem Datum des 15. Oktober aus Delmenhorst lautet: Wie das „Delmenhorster Kreisblatt“ mitteilt, liefern zahlreiche Landwirte in der Umgebung von Delmenhorst an ihre langjährigen Abnehmer in der Stadt Delmenhorst die Butter zu der Jahreszeit entsprechenden Preisen (1,60 bis 1,80 M. in einem Falle für 2 M.) weiter, da sie an dem Treiben auf dem Buttermarkt keinen Anteil haben möchten und im Hinblick darauf, daß alle Kreise der Bevölkerung sich das Durchhalten gegenseitig erleichtern müßten, für ihre Butter Preise nehmen wollten, mit denen sie auskommen könnten.

Diesen Wadere wird man nirgends die vollste Anerkennung verleihen können.

Vermischtes.

Die Kindersterblichkeit im Mittelalter. Eine der ernstesten volkswirtschaftlichen Fragen, die besonders nach dem Kriege eine nachdrückliche Erwägung gerechtfertigt erscheinen lassen wird, ist der Geburtenrückgang, der bis vor kurzem in fast allen Ländern beobachtet worden ist. Ebenso wird das Problem der Kindersterblichkeit in diesem Zusammenhang nicht unerörtert bleiben können, obgleich sich schon jetzt sagen läßt, daß der vielfach übliche Hinweis auf die geringere Sterblichkeit von Säuglingen in früheren Jahrhunderten durch die Tatsachen in keiner Weise begründet ist. Nach Professor Grotzahn ist es nicht richtig, daß die Familien früher im allgemeinen sehr viele Kinder großgezogen hätten. Die Zahl der in Ehen gezeugten Kinder im Mittelalter war zwar sehr groß, waren doch 15 bis 20 Kinder keine Seltenheit, selbst in vornehmen Familien nicht. Die meisten Kinder aber fanden einen frühen Tod,

so daß von einem Kinde nur wenige bis zum erwachsenen Alter gediehen. Nach einer Zusammenstellung von J. J. M. Stereg war die Zahl der lebenden Kinder in Familien von zinspflichtigen Bauern im 8. und 9. Jahrhundert sehr klein. Auf 326 Ehepaare kamen 801 Kinder, also auf ein Ehepaar 2,5 Kinder. Bei einer Patrizierfamilie in Frankfurt am Main kamen auf 9 Familien 53 Kinder, von denen 35 vor dem Vater starben. Aus diesem Grunde ist es auch erklärlich, daß trotz der kinderreichen Familien diese sich gewöhnlich nur in einem oder in zwei Gliedern fortsetzten. War dies schon bei den wohlhabenden Familien der Fall, wo sicherlich auf Reinlichkeit und Hygiene größerer Wert gelegt wurde, so besteht kein Zweifel, daß die Kindersterblichkeit in der ärmeren Bevölkerung noch weit stärker war. In Nürnberg entfielen z. B. im Jahre 1449 auf einen Bürger nur 1,81 Kinder. Solche Zahlen lassen sich eben nur durch eine verhältnismäßig große Kindersterblichkeit erklären.

Artesische Brunnen in der Sahara. Der erste artesische Brunnen wurde in der Oase des Qued-Air bei Tamerna gebohrt, und zwar von einer Abteilung der Fremdenlegion unter Leitung des Ingenieur Jus. Die Arbeit begann im Mai 1858, und am 19. Juni strömte eine Wassermasse von 4010 Liter in der Minute und einer Temperatur von 21 Grad Celsius aus dem Innern der Erde hervor. Die Freude der Eingeborenen war ungeheuer; die Nachricht von dieser Bohrung verbreitete sich im Süden mit unerhörter Schnelligkeit. Man kam aus weiter Ferne, um dieses Wunder zu sehen, und mit großer Freilichkeit erteilten die Marabuts dem Brunnen ihren Segen und nannten ihn „Friedensbrunnen“. Die zweite Bohrung in Tamarit lieferte 35 Liter Wasser von 21 Grad Celsius in der Minute und aus einer Tiefe von 85 Meter; der Brunnen wurde „Segensbrunnen“ genannt. Eine dritte Bohrung, nicht weit von der zweiten in der Oase Tamehat, liefert 120 Liter Wasser in der Minute. In der Oase von Sidi-Rached, welche die Dürre vollständig zugrunde richtete, veranlaßte die Bohrung des „Dankbarteitsbrunnens“ rührende Szenen. Sobald der Jubelruf der Soldaten ankündigte, daß das Wasser käme, eilten die Eingeborenen in Menge herbei, stürzten sich auf diesen Fluß des Segens, und die Mütter badeten ihre Kinder darin. Der alte Scheik von Sidi-Rached dankte auf den Knien Gott und den Franzosen. Der Brunnen gibt 4300 Liter Wasser in der Minute aus einer Tiefe von 54 Metern. Der fünfte Brunnen wurde in Dum-Thiono gebohrt, und man erhielt 108 Liter in der Minute. Hier begann ein Teil des Stammes der Selmia mit dem Scheik Miffa-ben-Siea zugleich den Bau eines Dorfes und pflanzte 1200 Dattelpalmen, womit sie ihr früheres Nomadenleben aufgaben. Der sechste Brunnen endlich wurde in Schegge gegraben, er ist der Mittelpunkt eines geeigneten Ackerbaues geworden.

Die Länge der irdischen Telegraphenleitungen. In der verhältnismäßig kurzen Zeit, seitdem der Telegraph erfunden worden ist, hat er eine erstaunlich schnelle Entwicklung durchgemacht. Das Telegraphennetz umspannt heute die ganze Welt. Mit Hilfe aller Telegraphenbrüche könnte man den Erdball 138mal umspannen oder 16 telegraphische Verbindungen mit dem Monde herstellen. Man zählt heutzutage 130 000 Telegraphenämter in der gesamten Welt, die mit nahezu 200 000 Apparaten ausgerüstet sind, die jährlich ungefähr 300 Millionen Depeschen befördern. Diese bringen den Staaten jährlich 225 Millionen Mark ein. Telegramme von einigen hundert Worten sind im allgemeinen selten, den Rekord stellt wohl ein Telegramm von 20 000 Worten dar, das einer amerikanischen Zeitung während des russisch-japanischen Krieges geteilt wurde.

Letzte Kriegsnachrichten.

Berlin, 21. Oktober. Ueber das Vordringen der Armee Gallwitz im serbischen Berglande wird dem „Berliner Tageblatt“ aus dem Feld berichtet: Außerordentliche Schwierigkeiten bietet das Gelände. Der unaufhörliche Regen läßt das Wasser in Bächen von den Berghängen strömen und verwandelt die Wege in Sümpfe. Wie ein Hauptmann, der aus dem Gelände kam, drastisch sagte, gleich der Marsch der Truppen einen Hügel hinan einer Kiesenraupe. Wie groß die Schwierigkeiten auch sein mögen, stärker ist der Wille unserer Soldaten, sie zu überwinden. Alle Offiziere erklären, daß sich unsere Truppen geradezu hervorragend geschlagen haben. An den Kämpfen waren Mäcker, Ostpreußen, Westpreußen, Bayern, Thüringer und Hessen beteiligt.

Trelleborg, 20. Oktober. (WTB.) Nach hier eingetroffenen Meldungen wurden auf die Meldung zweier deutscher Flieger, daß sich bei Stubbenhamer zwei englische Unterseeboote befänden, Torpedojäger auf Jagd nach den Unterseebooten ausgesandt. Sie zwangen diese, sich in nordöstlicher Richtung zurückzuziehen. Die Unterseeboote blieben die ganze Zeit unter Wasser, sodaß es unmöglich war, sie zu beschleichen.

Paris, 20. Oktober. (WTB.) Der Sonderberichterstatter der „Stampa“ meldet aus Athen, daß die bis jetzt in Saloniki gelandeten 30 000 Mann Ententetruppen ausschließlich von Gallipoli weggenommen worden sind.

Paris, 20. Oktober. (WTB.) Wie der „Temps“ aus Athen meldet, landen französische und englische Truppen unausgesetzt in Saloniki. Die Franzosen bilden weitaus die Mehrzahl. Da die Eisenbahnlinie für den Transport ungenügend ist, werden große Truppenmassen auf den Straßen in Elmarischen nach dem Norden geschafft.

Lyon, 20. Oktober. (WTB.) „Eyon Republicain“ meldet aus St. Etienne: Bei dem Eisenbahnunglück in der Nähe des Tunnels von St. Priest wurden 17 Soldaten getötet. Im ganzen sind sieben Wagen in die Schlucht gestürzt; alle Insassen wurden verletzt.

Sofia, 20. Oktober. (WTB.) Von dem Privatkorrespondenten des W. T. B. Die griechischen Behörden haben den bulgarischen Reservisten aus eigenem Antriebe freie Eisenbahnfahrt bewilligt, was hier einen vortrefflichen Einbruch hervorgerufen hat. Bezeichnend für das zielbewusste Vorgehen der Bulgaren ist es, daß sie in dem Samstag besetzten Pachtshewo tags darauf eine bulgarische Schule eröffneten. Die Serben hatten bekanntlich alle bulgarischen Schulen und Kirchen in Mazedonien gesperrt. In dem am Montag eroberten Egri Palanka wurde bereits eine bulgarische Verwaltung eingesetzt.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Karl Klose, Herborn.

Nur einer war tot.

Es waren vor Arras bei Neuville,
Wo mancher im blutigen Sturme fiel.
Die Schützengräben neu besetzt
Mit frischer Reserve unverletzt.
Doch vorne vor dem bergenden Bau
Fehlten Stacheldrahtverhau.
Was bei den Kämpfen noch und erschert,
Vor nachher durch Granaten zu erschert.
„Nun, Pioniere, weist erre Run si,
Gebraucht der nächsten Schat ten Günsti.
Und mag auch aus feindlichen Feuerschlünden
Tod und Verderben zuget und jünden,
Hier vor dem Unterhand und Graben
Müssen wir Deckung und Sicherung haben.“
So schallt der Befehl der Division
Mit knappen Worten durchs Telephon.
Von Oppy nahen die Pioniere,
Vorant der jüngste der Offiziere,
Verahrt durch Wissen, Können und Mut,
Dah fehter ihm zuvor es tut.
Sein ernstes, junggebräuntes Gesicht
Bescheint das fahle Mondenlicht.
Und als bei Thélus sie niedersteige,
Zum schmalen Gang in düstrem Sch weigen,
Da bricht durch den hüllenden Wolken ilor
Der Vollmond weithin leuchtend hervor.
„Beh! dem, der in dieser Julinacht
Sich selbst dem Feinde zum Ziele maht.“
Jetzt — Kugel um Augen pfeift und si reicht —
Hat den vordersten Graben der Zug er cekt.
Ein laises Kommando, — 'S ist alles bereit.
Herr Gott im Himmel! nun wird es Zeit.
Verteilt ist die Arbeit — man weiß sie schon —
Noch einmal — die letzte Instruktion.
Das Feld vor der Front ist tageshell.
Heraus mit Spaten und Drahtgestell!
Nun gilt's. — Wer wagt's? — Ist's nicht ein Wagn?
Die Opfer werden vergeblich getan.
Ihr seid dem sicheren Tode erkoren.
Euer Leben — euer Leben ist verloren! —
Der junge Leutnant gelassen spricht:
„Pioniere! Auf! 'S ist eherner Pflicht.
Und bähnen wir auch das Leben ein,
Die Stellung muß gesichert sein.
Und wenn auch der Mond sich nicht verzieht,
Es ist befohlen; es geschieht!“
Behende klettert er aus dem Stand,
Halb kriechend schleicht er durch den Sand
Und einzeln folgen sie langsam alle
Und gleiten geräuschlos wie Schatten vom Walle.
Die einen hier, die andern dort. —
Bald schreitet die Arbeit rüstig fort.
Die Pfähle stehen, und Draht wird gezogen,
Vom feindlichen Blei durchschossen, zerbrochen;
Doch dichter reihen an jedem Telle
Sich kreuz und quer die Eisenfelle,
Und mitten im Donner, Krachen und Toben
Werden spanische Reiter vorgeschoben.
Wie Hingelmannchen im emigen Fleiß
Schaffen und bauen die Braven im Schweiß.
Ein Wunder Gottes! Keiner fällt!
Sie scheinen gefeit gegen Teufel und Welt.
Der junge Führer — bald da, bald hier —
Ist überall tätig in helfer Begier.
Ein Rundgang noch auf der weiten Strecke.
Schon kehrt zurück der fähne Rede.
Das Werk ist gelungen, die Arbeit vollendet,
Gefahr und Müß' für die Mannschaft beendet.
Die Kameraden im Schützengraben
Werden nun Deckung und Sicherung haben.
Trotz Vollmond und Schießen — nichts passiert.
Gottlob! Der Befehl ist ausgeführt.
Er beugt sich aufwärts — will über den Wall —
Ein Schlag — ein Schmerz — ein Stolpern — ein Fall —
Sie ziehn ihn zum Graben — über den Rand
Und suchen die Wunde mit schweliger Hand.
Das Blut rinnt, strömt — die Wunde klast offen.
Hilf Himmel! Die Schlagader ist getroffen.
Ein letztes Stöhnen — ein nummes Bitten —
Der junge Held hat ausgelitten.
Sie kehren alle zurück ins Quartier,
Nur einer fehlt — ihr Offizier.
Sie kommen aus nächstlich graufiger Not,
Nur einer — nur einer — der war tot.
Hans Friedrich.

Vom Kupferkessel zum Mörser.

(Statistisches von der großstädtischen Metallsammlung.)

Mancher mag sich vielleicht schon die Frage vorgelegt haben, welchen Weg der von ihm bei der Metallsammlung abgelieferte Kupferkessel oder Messingmörser zu gehen werden ist. Ein Wiener Journalist hat nun im „Neuen Wiener Journal“ interessante Betrachtungen darüber angestellt, welche Mengen von Kupfer und Messing aus den Haushaltungen Wiens hervorgehen und welche Bedeutung das hier gewonnene Material für die Geschloßfabrikation besitzt. Da für deutsche Städte die Verhältnisse ähnlich liegen dürften, so interessiert es vielleicht, etwas über die Wiener Statistik zu hören.

Ein Küchenmörser wiegt im Durchschnitt 3 Kilogramm, eine Gewehrpatrone wiegt 10 Gramm. Aus einem Mörser werden also etwa 500 Gewehrpatronenhüllen hergestellt. Das ist gerade so viel, wie ein Schütze bei einer Höchstleistung im Sturmangriff an einem Tage an Patronen verbrauchen kann. Schätzt man nun den durchschnittlichen Tagesbedarf an Gewehrpatronen auf etwa 4 1/2 Millionen, so werden täglich 15 000 Küchenmörser verschossen.

Aus einem Mörser lassen sich aber auch nahezu 3 Geschloßhüllen für ein 8-Zentimeter-Feldgeschütz anfertigen. Ein solches Geschloß wiegt etwa 1,1 Kilogramm. Nun läßt sich allerdings das Messing, aus dem der Mörser hergestellt ist, nicht unmittelbar wieder in eine Geschloßhülle

umgießen. Man kann dafür nur 50 Prozent verwenden während man die anderen 50 Prozent aus reinem Kupfer und Zinn beimengen muß. Für die Hülle eines Geschloßes der österreichischen 30,5-Mörser braucht man etwa 6 Küchenmörser. Will man Wasserfässer verwenden, dann bedarf man für eine Mörserhülle ihrer zwei.

Wenn man nach den Berechnungen der Wiener Kupferkessel-Gesellschaft annimmt, daß sich in jedem Wiener Hause durchschnittlich 15 Herd mit je einem solchen Wasserfäß befinden, dann ergeben sich aus den rund 50 000 Häusern Wiens etwa 750 000 Wasserfässer mit 2 250 000 Kilogramm Kupfer. Wenn überdies die Schätzungen eines Fachmannes stimmen, dann existieren in den verschiedenen Haushaltungen Wiens etwa 400 000 Mörser mit einem durchschnittlichen Gewicht von 3 Kilogramm, also 1 200 000 Kilogramm Messing. Es lassen sich somit auf Grund dieser Schätzungen aus den in Wien vorhandenen Mörsern und Wasserfässern nicht weniger als 70 000 Hüllen für die Geschosse der 30,5-Mörser anfertigen, wobei noch immer der Kupfergehalt aus 610 000 Wiener Wasserfässern für andere Zwecke erhalten bleibt.

Reiche Kupfervorräte befinden sich außerdem in den rund 450 000 Waschküchen Wiens, deren Kupferkessel ein Durchschnittsgewicht von je 10 Kilogramm aufweisen, was einer Kupfermenge von 4 500 000 Kilogramm entspricht. Diese Menge allein ermöglicht durch geeignete Verschmelzung mit Messing die Herstellung von 75 000 Geschloßhüllen für die österreichischen 30,5-Mörser.

Wie man sieht, ist also die Möglichkeit der Verwendung des aus häuslichen Vorräten gesammelten Kupfers und Messings eine sehr vielseitige. Selbstverständlich sind aber damit die in einer Großstadt vorhandenen Bestände nicht erschöpft, man braucht nur an die großen Mengen von Kupfer zu denken, das in den Beständen an Kadein im Hofsaal zur Verfügung steht.

Aus dem Reiche.

+ Ein deutscher Konsul 14 Monate in der Peters-Pauls-Festung. Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet aus Stochholm unterm 18. d. M.: Nach 14monatiger Gefangenschaft wurde der frühere russische Konsul in Königsberg Pollanowsky freigelassen. Er ist heute in Stochholm eingetroffen. Sein Gesundheitszustand ist besser, als angenommen worden war. Jedoch infolge starker nervöser Aufregung legte er sich zu Bett. Hierzu bemerkt das W. T. B.: Die Petersburger Agentur hat leider unterlassen, hinzuzufügen, daß Herr Pollanowsky seinen längeren Aufenthalt in Deutschland lediglich seiner eigenen Regierung zuschreiben hat, die in ihrem Haß gegen den ohne Grund verhafteten deutschen Konsul Freiherrn von Verchenfeld so weit ging, daß sie der deutschen Regierung anheimstellte, Herrn Pollanowsky für Herrn von Verchenfeld als Geisels zurückzubehalten. Schon im August 1914 und dann wiederholt bei verschiedenen anderen Gelegenheiten ist Pollanowsky der russischen Regierung zum Austausch für den deutschen Beamten angeboten worden. Jetzt endlich ist dieser Austausch ausgeführt worden, und Freiherr von Verchenfeld ist soeben in Deutschland eingetroffen. Leider läßt sich über seinen Gesundheitszustand nicht das selbe sagen wie über den Pollanowskys. Er hat durch 14monatige Einzelhaft, die er teilweise in schwerster Form auf der Peters-Pauls-Festung zu verbüßen hatte, einen erheblichen Schaden an seiner Gesundheit davongetragen.

+ Englischer Schwindel. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: „Daily Express“ hatte in der Ausgabe vom 23. August d. J. einen Bericht seines Spezialkorrespondenten in Amsterdam veröffentlicht, worin auf Grund der Aussage eines fünfzehnjährigen Knaben die deutsche Truppe vorgeworfen wurde, die alte Waffensammlung im Museum von Valenciennes geplündert und nach Deutschland gebracht zu haben. Weiter berichtet das Blatt, anscheinend aus derselben zuverlässigen Quelle, daß eine junge Frau in Valenciennes von einem deutschen Kriegsgericht in einer Verhandlung, die nur 6 Minuten gedauert hat, zu 15 Jahren Zwangsarbeit verurteilt worden ist, weil sie einen deutschen Soldaten, als er sie auf der Straße habe küssen wollen, ins Gesicht geschlagen habe.

Der Bürgermeister von Valenciennes, der gehört worden ist, betundet unterm 22. September d. J., daß sich die Waffensammlung im Museum von Valenciennes noch an ihrem alten Platze befindet und von der Stadt ordnungsgemäß verwahrt wird. Von der Beurteilung einer jungen Frau durch ein deutsches Kriegsgericht ist dem Bürgermeister von Valenciennes nichts bekannt.

Die Gefahren des Tabakrauchens sollen den Schülern der oberen Klassen der mittleren Lehranstalten künftig im naturwissenschaftlichen Unterricht vor Augen geführt werden. In dem kürzlich erschienenen „Zentralblatt für die ges. Unterr.-Verw.“ wird eine Verfügung des Regierungspräsidenten zu Düsseldorf zur Kenntnis der Lehranstalten gebracht, in der Klage darüber geführt wird, daß bei Schülern und Jugendlichen das Zigarettenrauchen überhand genommen hat, so daß dadurch ernste Gefahren für die Volksgesundheit drohen. Es wird auf die schädlichen Wirkungen hingewiesen, die das Rauchen in dem jugendlichen Organismus hervorruft. Neben der gesundheitlichen Schädigung, so heißt es weiter, entsteht aber durch den vorzeitigen Tabakgenuß die weitere Wirkung, daß die jugendlichen Menschen zu einer übermäßigen Wertschätzung äußerer aufmerksamer Berührung beruhen und nur mit Geldaufwand zu erzielender Genüsse gelangen, anstatt sich der natürlichen Lust und Freude an ausgiebiger Körperbewegung in freier Luft harmlos hinzugeben. Gegenüber diesen Gefahren ist es die Pflicht aller Kreise, denen die Erziehung und Pflege der Jugend obliegt, durch Belehrung der Jugend und die ihnen sonst zur Verfügung stehenden Mittel gegen dieses Uebel anzukämpfen, in der jetzigen Zeit um so mehr, als es gilt, die heranwachsende männliche Jugend gesund und kräftig zu erhalten und dadurch die Verluste, die der Krieg unserer Volkskraft zuzügt, möglichst schnell zu überwinden.

Zum Schutze der Jugend. Der Deutsche Bund zur Bekämpfung fremden und zur Förderung deutschen Wesens mit dem Sitz in Stuttgart, der auch die Pflege deutscher Sitte unducht sich zur Aufgabe gemacht hat, hat in einer Eingabe an die städtische Polizeidirektion in Stuttgart im Interesse der Vermeidung einer Schädigung der Volksgesundheit die Befreiung eines Rauchverbots für Knaben unter 16 Jahren, oder wenigstens das Verbot des Tabakwarenverkaufs an solche beantragt, sowie die Befreiung eines polizeilichen Verbots, wonach Kinder unter 16 Jahren sich nach 8 Uhr abends nicht mehr ohne Aufsicht Erwachsener auf der Straße aufhalten dürfen.

Eingekochtes Obst und Fruchtsäfte

für unsere Truppen im Felde und in den Lazaretten der Heimat.

Deutsche Frauen, geht uns am Freitag, den 22. Oktober d. J.,

dem Geburtstag Ihrer Majestät der Kaiserin,

von euren Vorräten in Küche und Keller eingekochtes (sterilisiertes) Obst und Früchte, geht uns Kompotts, Marmeladen, Meles und Mus, bringt uns Frucht- und Beerenäfte, vergesst auch den Honig nicht.

Gibt von euren Vorräten für die Kämpfer in den Schützengräben, geht für die Verwundeten und Kranken in den Feld- und Kriegslazaretten, geht für die Lazarette der Heimat.

Ihre Majestät, unsere geliebte Kaiserin, hat unseren Plan gebilligt und genehmigt, daß wir eure Gaben als

Geburtstagsgabe für die Kaiserin

in Empfang nehmen.

Keine deutsche Frau bleibe zurück! Auch die kleinste Gabe ist willkommen und hilft zum großen Werke.

Gesamt uns, Ihr deutschen Frauen, dauernd! Bei unserer Arbeit für die Verwundeten und Kranken, bei der Fürsorge für die Angehörigen unserer tapferen Feldgrauen.

Tretet deshalb alle, die Ihr unserem Verein noch nicht angehört, am

Geburtstage der Kaiserin

als Mitglied in unseren Verein ein. Die „Armee der Kaiserin“, der Vaterländische Frauenverein, kennt keinen Rang und Stand. Der Vaterländische Frauenverein fragt nicht nach Glauben und Bekenntnis. Jede deutsche Frau und Jungfrau, die helfen will, ist unserem Verein als Mitglied willkommen.

Der Vaterländische Frauenverein, Zweigverein für den Bielefelder Kreis

Frau von Biewitz, Vorsitzende.

Sammelstelle für eingekochtes Obst und Fruchtsäfte bei Frau B. Kückert, Herborn.



Wiedersehen war seine Hoffnung!

In treuer Pflichterfüllung starb den Helden-tod für sein geliebtes Vaterland am 7. Oktober bei Dünaburg in Russland unser innigstgeliebter Sohn, Bruder und Schwager

Ernst Görzel

im Alter von 20 Jahren.

Herbornseelbach, den 21. Oktober 1915

Die tieftrauernden Eltern und Geschwister.

So früh bist Du von uns geschieden,
Fern von der lieben Heimat ist Dein Grab,
Nur die Adresse hast Du uns geschrieben,
Als Gott der Vater rief Dich ab.

Bekanntmachung.

Aus der Friedrich Jüngst'schen Stiftung können einige Stipendien an Handwerkerlehrlinge vergeben werden. Gesuche mit Angabe des Alters, der Dienstverhältnisse und des täglichen Lohnes, sowie unter Beifügung eines Führungszeugnisses sind an den Unterscheideten bis zum 27. Oktober d. J. einzureichen.

Herborn, den 12. Oktober 1915.

Das Kuratorium der Friedrich Jüngst'schen Stiftung.

Detlev Professor Hausen, Vorsitzender.

Herborn. Donnerstag, 28. Oktober 1915.

Krammarkt.

Suchen Sie

eine Stelle oder haben Sie eine Stelle zu belegen, ein Grundstück zu verpachten oder zu verkaufen, Waren aller Art zu verkaufen oder irgend sonstige Angelegenheiten zu veröffentlichen

so werden Sie finden

daß eine diesbezügliche Anzeige in unserem Blatt vom besten Erfolg begleitet ist.

Großes, schönes möbliertes Zimmer zu vermieten in der Bahnhofstraße 15.

Kirchliche Nachrichten Herborn.

Donnerstag, den 21. Oktober, abends 8 1/2 Uhr: Kriegsbildung in der

Dillenburg.

Donnerstag, 21. Oktober, abends 8 1/2 Uhr:

Kriegsbildung in der Herr Pfarrer Brandenburg. Tel.: 297 B. 4.